

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erschint an jedem Wochentage  
Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 267.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Samstag, den 13. November 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Acht Milliarden.

Die englischen Oberhäuse haben zwei liberale Lords im Male seit Ausbruch des Krieges die Frage aufgeworfen, ob es denn nun nicht bald genug sei des grauen Spiels. Sie blieben allein, ihre Worte verhallten in die Stille, und ob sie draußen im Volke ein lautes Echo fanden, ist mehr als ungewiß. Im Unterhause hat das Haupt der britischen Regierung die angedachte neue Kreditvorlage eingebracht und damit doch ihr im Augenblick nichts ferneres als Friedensgedanken. Acht Milliarden fordert die neue Kreditvorlage für die Fortführung des Krieges. Diese einhundert und vierzig Millionen bisher für Kriegszwecke. Der Ministerpräsident macht auch kein Hehl daraus, daß die täglichen Kosten, die sich bereits im September auf 87 Millionen gegen 54 Millionen im entsprechenden Abschnitt des Finanzjahres gesteigert haben, noch weiter anschwellen werden — teils wegen der Vorschüsse an die teuren Verbündeten, teils wegen der ungeheuren Munitionskosten. Seit dem 1. April 1915 hat England für Kriegszwecke 100.000.000 Mark ausgegeben, und ein Ende ist immer nicht abzusehen.

Welche Gedanken diese Lage der Dinge in Großbritannien weckt, werden wir vielleicht in den Debatten zu hören bekommen, die nunmehr, da wieder einmal Geld, und zwar in großer Menge, zu bewilligen ist, dem Unterhause nicht verlagert werden können. Wir haben uns schon manchmal gewundert über die scharfe Kritik, die in England an den Maßnahmen der Regierung, an der ganzen Unzulänglichkeit der Kriegsführung geübt werden durfte. Von Respekt vor diesen Reden und Artikeln auch nicht mehr die Spur zu finden. Trotzdem dürften sie unbeanstandet sein, weil in ihnen allen die Überzeugung gemeinsam ist, daß der Krieg — von englischem Standpunkt aus — zu vermeiden war, daß er durchgehalten und gewonnen werden muß. Die Regierung ist weitherzig genug, daß andere Männer an der Spitze die Sache besser gemacht hätten, und sie kann, angesichts der Erfolglosigkeit ihrer militärischen wie diplomatischen Bemühungen, gute Ratschläge nur zu sehr schätzen. Sie hat auch gezeigt, daß sie bereit ist, die Lehren zu lernen. Mochte die Presse des Reiches nicht, weil die Liberalen die ganze ungeheure Verantwortung für den Kampf um die Existenz des Reiches auf den traurigen Mut schieben, so überlegte sich der hohle Haupt der Regierung die Sache, und flugs und ohnedies nicht gerade schwach besetzte Ministerien ein halbes Duzend Männer der Rechten ergänzt. In 22 Räte der Krone, die beiden Parteien gemeinsamen Ausschuss für die Leitung der Kriegsführung, und die Opposition im Parlament war die gut wie ausgeschaltet. Das ging eine bis offenbar wurde, daß England auch mit vereinten Kräften der Liberalen und Konservern nicht zu siegen imstande war. Nun erhob sich die Presse und fand nicht Hohn und Spott genug über die gigantische Dummheit eines Ministeriums, welches mit Unfruchtbarkeit geschlagen war. Gehoramt Herr Asquith sofort wieder um. Jetzt sucht der Herr Asquith in einem Kriegsausschuss des Kabinetts, aus drei oder vier Vitalisten bestehend

und ganz allein, ohne Zuziehung aller übrigen Kollegen, die Verantwortung für die Kriegsführung übernehmen soll. Man wird sehen, wie lange er sich mit dieser neuen Erfindung noch über Wasser halten kann. Ganz geheuer ist es ihm selbst nicht mehr um die Sicherheit seines ministeriellen Daseins. Rathenens geheimnisvolle Sendung soll wohl eine neue Kulisse darstellen, hinter der sich die Regierung vor allzu unbequemen Fragen und Rörglern zurückziehen kann. Man lebt halt von der Hand in den Mund, da vorläufig niemand einen befreienden Ausweg zu finden weiß. Zu dieser Schlussweisheit wird unzweifelhaft auch das Unterhaus nach ausgiebigem Gerede über die neuen Milliarden gelangen. Man wird sich das Herz nach Möglichkeit erleichtern, dann aber das Geld einstimmig bewilligen und nach Hause gehen, um weiter abzuwarten, ob vielleicht im nächsten Jahre von irgendwoher die Rettung kommen wird.

Sie wird nicht kommen, es sei denn, aus der besseren Einsicht des englischen Volkes, gegen die sich jetzt noch die Geister auflehnen wie gegen Tod und Teufel. Noch bilden sie sich drüben ein, etwas Besseres zu sein als die „verdammten Deutschen“, für eine bessere Sache zu kämpfen. Noch gießen sie die vollen Schalen ihrer moralischen Enttäuschung über unsere angeblichen Vorbereiten aus, die täglich zu dem einzigen Zweck von ihrem Breßbanditen erfunden werden, um der Kriegswut des Volkes immer wieder neue Nahrung zuzuführen. Wir können diesem unerantwortlichen Treiben nicht Einhalt gebieten, so durchsichtig es auch ist. Wir müssen weiter kämpfen, bis die Blinden sehend werden, und wir werden gewiß nicht versagen, denn unsere Erfolge sprechen für sich selbst. Jetzt haben wir auch den Land- und den Wasserweg nach Konstantinopel frei gemacht, und die Engländer begreifen sehr wohl, wie sehr sich die militärische Lage dadurch zu ihren Ungunsten verschoben hat. Mit den acht Milliarden, die sie jetzt wieder bewilligen werden, wird das Kriegsglück auch nicht zu wenden sein. Sie müssen umkehren, wenn sie nicht immer tiefer in das Kriegselend hineingeraten wollen.

## Der Krieg.

Serbiens Schicksal vollzieht sich mit unabwendbarer Schnelligkeit. Selbst die französischen Militärkritiker, die bisher ihre Federn noch immer in den rosigsten Optimismus tauchten, malen auf einmal gänzlich schwarz und geben jede Hoffnung für die Rettung der serbischen Armee auf. Angesichts der Erfolge, die unser Generalsstab vom Balkan melden kann, ist dieser Umschwung nur begrifflich.

### Im Morawatal 4000 Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, 11. November

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe, sowie lebhaftes Minen- und Handgranatentätigkeit. — Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Bapaume landen; die Insassen sind gefangengenommen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Kowno (westlich von Riga) wurden gestern drei Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und unaufhörlich vom Feinde aus dem Balda-

lande westlich und südwestlich von Schlof zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verwandelt ist. — Bei Berlembunde (südlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserer Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals v. Pinfingen. Unterstützt von deutscher Artillerie warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Rosciudnowka (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen. 7 Offiziere, über 200 Mann, 8 Maschinengewehre wurden eingebracht. — Südlich der Bahn schloß ruffische Angriffe.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der westlichen Morawa hat gute Fortschritte gemacht. Über 4000 Serben wurden gefangengenommen. — Die Armee des Generals Vojadjeff hat die Morawa an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 11. Nov. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Gortorps? wiesen wir einen russischen Angriff ab. Westlich von Rasalowa warfen österreichisch-ungarische Truppen, vom Feuer deutscher Artillerie begleitet, den Feind an den Styr zurück, wobei 7 Offiziere, 200 Mann und 8 Maschinengewehre in unserer Hand blieben. Sonst nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener nahmen ihre Anstrengungen, Ödri zu gewinnen, von neuem auf. In der Pause nach der dritten Isonzschlacht hatten sie Ersatzmannschaften eingereiht und weitere Truppen im Ödrißchen zusammengezogen. Gestern setzten sie nach mehrstündiger heftiger Artillerievorbereitung an der ganzen Front von Plava bis zum Monte dei sei Fuß mit starken Kräften zum allgemeinen Angriff an. Wieder schlugen die tapferen Verteidiger alle Stürme, teils durch Feuer, teils im Handgemein unter schwersten Verlusten des Feindes ab, dessen Angriffslust in einem abendlichen Unwetter für diesen Tag vollends erlahmte.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Trebinje schlugen wir einen starken montenegrinischen Angriff ab. Der Feind erlitt große Verluste. Die von Ulice südwärts vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen hatten gestern den halben Weg nach Roba Baros zurückgelegt. Nordöstlich von Ivanjica waren wir den Feind aus mehreren Stellungen auf dem Cemerno-Büden. Die deutschen Divisionen des Generals v. Radeff drängen die Serben im Gebiete der Stolovi Planina zurück. Westlich davon erkämpften sich k. u. k. Streitkräfte den Aufstieg auf die Krnja Jela und den Pogled. In Trstenik fielen 1000 Serben in unsere Hand. In Benjada Banja südwest-

## Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)  
Er war aufgestanden, wie um sich nach einer Dille zu fühlen, die ihr von irgendwoher kommen sollte, wenn sie von seinem trotzigen Wahn nicht abließ. Sie spähte über die Fläche hinaus, sie horchte in die unermessliche Stille um sie her, aber sie sah nichts und hörte nichts auf eine Lebensregung in diesem Schweigen zu hoffen. Ein Grausen überfloss sie Sekundenlang. Sie begriff sich selbst nicht mehr, wie sie hatte mit dem Namen, von dem sie sich leidenschaftlich geliebt hatte, und den sie selbst trotzdem noch heiß und begehrt leben mußte, wie ehemals, wie wilder Stolz sich über sie aufbaute, in die einsame Hochgebirgslandschaft emporklimmen können, wo sie widerstandslos dem Druck seines Wahnsinns preisgegeben war. Und was war er ja wohl wirklich. Alles, was er da in der ganzen Ausdruck seines Gesichtes, die erglühenden Augen, welche das Wirkliche um sich her gar nicht zu sehen ließen, das geistesabwesende Lächeln um die Lippen, alles zeugte davon. Und wen könnte es auch sein? Berührt hatten schon alle die Jahre der Trennung, der Selbstqual, der Erniedrigung und Verachtung seinen Geist und nun war ihm plötzlich das Leben worden, was ihn an das Leben gefesselt hatte, Leben mit Duft und Glanz erfüllt hatte. Und nun, wenn er all das unsägliche Leid seines Daseins mochte ihm auch nun noch nicht einmal freigegeben sein, denn wohl den Rest seiner Kräfte, mit der er das Entsetzliche auflebte, daß über ihn ein Schicksal mochte, in Stücke neplitter sein. Und bei dem Gedanken, daß sie überflor, wenn sie sich das mit dem Deutschen vor die Seele riet und nicht mehr sie trotzdem diese sinnlose, gefährliche Bergwelt mit eben jenem Namen hatte antreten können, schrie er gleichzeitig auch wie ein wildes, wahnbesessenes Wesen in ihr auf, mit ihm weiter und weiter zu gehen, durch alle Höhen hinaufzuklimmen, durch alle Schrecken, durch alle Fährnisse, durch alle Gefahren mit ihm in ein neues, anderes, reines Dasein zu treten oder mit ihm unterzugehen.

Was war das? War da wirklich schon etwas von seinem Verstum auf sie übergegangen? Sie kannte sich selbst nicht mehr, sie kam sich vor wie hilflos und steuerlos allen Stürmen preisgegeben, die da über sie hereinbrausen wollten, sie, die sich so gefestigt und ruhig gewöhnt hatte, sie, von der man gewöhnt, daß sie nie die Sklavinnen ihrer Empfindungen sei und stolz und hoch über allen menschlichen, allen weiblichen Schwächen und Irrungen stehe. Nein, es war alles Raste, alles Verstellung, alles Selbsttäuschung gewesen, und hier fiel es von ihr ab, und sie sah sich selbst in ihrer erbarmungswürdigen, menschlichen Kleinheit, ein heißbegehrendes, glückliches Weib, dessen ganzer Stolz wie Wurzelschnee an der Sonne dahinschmolz vor dem sieghaften, lohnenden Feuer der Leidenschaft.

Und während das alles durch ihr zudendes Hirn und durch ihre wirbelnde Seele dahinzog, hörte sie ihn sagen: „Kommt das Glück denn je zu spät, Else? Und wenn es käme in der Stunde, wo unsere Augen zum letztenmal das Licht schauen, wär' es zu spät gekommen? Verloren ist sich denn überhaupt, eine Stunde des Glücks zu überleben? Nur das es eine sein muß, von der wir fühlen und wissen, daß sie wirklich das Glück enthält. Vielleicht waren wir auch damals glücklich — einst; aber wir wußten es nicht und deshalb konnte uns solch' Glück auch nicht wärmen für den Frost eines ganzen Lebens. Jetzt wär' es anders, jetzt wüßten wir, daß es ein atemraubendes Glück wär'.“

„Ein sündiges“, fiel sie herb ein, „und eins, dessen ich mich schämen würde vor mir selbst bis zum letzten meiner Tage!“

Auch er war jetzt aufgestanden und neben sie hingetreten, und seine Stimme klang mit ihrem Flüstern an ihrem Ohr: „Und weshalb müßte man es überleben?“

Sie gab keine Antwort und wandte sich ihm nicht zu, schweibar ganz in den Abgrund der unermesslichen Gletschermeeere rundum verloren. Aber sie konnte es nicht hindern, daß ihr schlanker Leib unter einem Schauer erbebt, der sie vom Scheitel bis zu den Füßspitzen durchdrückte. Da schollen schwere Tritte auf dem Eise und Fritz Rohrer stapfte an seinem Alpenstocke heran, einen Busch Edelweiss in der Faust. Sein Gesicht glühte und leuchtete. Er hielt Else stolz den Strauch entgegen und sagte: „Es hat Mühe gemacht. Aber ich wär' nicht ohne das da zurückgekommen — eine Schande wär' gewesen.“ Er setzte auf eine

Reihe von Hautabschürfungen an seinem Arm und auf einen klaffenden Riß in seiner Jacke, während er beim Laufen seine blauen Zahnräder zeigte.

„Du hättest zu Schaden kommen können“, sagte Else vorwurfsvoll, als sie die Blumen dankend entgegengenommen hatte und nun am Gut und an der Brust befestigte.

„Wenn man nur erreicht, was man will!“ versetzte der Bursche und das Selbstbewußtsein strahlte ihm aus den Augen.

Hubert blinnte Else fest an, aber er sagte kein Wort. Er wußte, daß sie ihn verstand. Dann fragte der Bursche: „Geben die Herrschaften noch weiter? Bis zum Säsenberghorn? Dann müssen wir aufbrechen. Das Wetter wird nicht lange halten. Ich hab' kein rechtes Vertrauen mehr zu ihm, es sieht so merkwürdig aus und ist so still. Wir wär' lieber, es bliese ordentlich, daß man wüßte, woran man eigentlich ist.“

Er blinnte sich nach allen Himmelsrichtungen um, während Hubert ihm spottend zurief: „Du fürchtest dich wohl gar?“

„Ja?“ Der Bursche suchte lächelnd die Achseln. „Das soll noch erst passieren, Herr. Bloß wegen dem Fräulein wär' nicht recht, wenn wir doch noch nah würden. Aber ich mein' immer, das Fräulein ist ja fouragös und wir kommen auch wohl noch heim, ehe es losbricht — wenn es heute überhaupt losbricht — nur daß wir uns ein bißchen daranhalten müssen. Was mich wundernimm, ist nur, daß ich gar keine anderen Gesellschaften auf dem Eise seh'. Die müssen alle schon nach der Bäregg hinüber sein und fürchten sich doch wohl davor, daß es sie überfallen könnt'. Ja, mit ängstlichen Herrschaften möcht' ich schon nicht gehn.“

Hubert war an Else herantreten. „Entscheidet“ sagte er.

„Es war ihr, als ob seine fest auf sie gerichteten Blick fragten: „Fürchtest du dich — bei mir?“ Und unter dem zwingenden Einfluß dieser traurig-vorwurfsvollen Frage erwiderte sie nichts als: „Geben wir!“

Und dann gingen sie, wieder in der nämlichen Reihenfolge, wie früher. Die Rast hatte Elses Kräfte gestählt, sie schritt rascher und elastischer dahin, als vorher, ihre Füße immer genau an der Stelle lebend, wo die des Burschen vorher aerubt hatten. Und doch kostete eine selb-

Nach Traktat haben die Serben ein Feldspital mit 1000 verwundeten Soldaten und Offizieren und einem Arzt zurückgelassen. — Die Armee des Generals v. Gallwitz kämpft nordöstlich von Brus und an den Nordfüßen des Jastrebac-Gebirges. — Bulgarische Streitkräfte überschreiten bei Meštinac die Morawa.

### Die Bedrängnis der Serben.

Die Serben wissen bei dem schnellen Vormarsch der verbündeten deutsch-österreichischen und bulgarischen Armeen nicht mehr, wohin sie ihren Rückzug nehmen sollen. Überall droht er ihnen abgeschnitten zu werden. Im österreichischen Kriegspressequartier wurde bekanntgegeben, daß die Verbündeten die serbische Hauptfront erreicht und zum Kampfe gezwungen haben. Noch ist indessen nicht festgestellt, ob nicht doch beträchtliche Teile des serbischen Heeres gegen Süden abzufließen versuchen, während die vom Gegner erreichten Heeresreste, die infolge der schwierigen Rückzugsverhältnisse auch nur langsam fliehen können, zum Kampfe genötigt sind.

Die deutschen und österreichischen Morawicakolonnen, die längs der Bjesica und des Ibar vordringen, verlegen den fliehenden Serben den Rückzug über Dravograd, andere Abteilungen bedrohen die großen über Pristina führenden Toplica-Rückzugslinie. Serbische Truppenteile, die noch das westliche Morawa-Ufer bei dem von den Bulgaren schon besetzten Meštinac hielten, gelten bereits als abgeschnitten. Die serbische Regierung hat angeblich ihren Sitz in Mitrovica aufgeschlagen, wo sich Ministerpräsident Pašičić mit allen Mitgliedern des Kabinetts und den Beamten der einzelnen Ministerien befindet.

### Der erste englisch-bulgarische Kampf.

Der Sonderberichterstatter des „Secolo“, Magrini, dröhrt aus Saloniki, Sonnabend seien die Bulgaren zum ersten Male mit den Engländern zum Kampf gekommen, die bei Doiran 15 Tote und Verwundete gehabt hätten. Der serbische Oberst Veskianin, der zu General Sarrail entwandt worden ist, teilte Magrini mit, daß er seit vier Tagen ohne Nachrichten aus Alt-Serbien sei.

### Griechenland in Verlegenheit.

Der griechische Finanzminister Dragumis erklärte einigen Journalisten, die griechische Diplomatie erwäge mit Beforgnis den Fall, daß die Serben und ihre Verbündeten durch die Bulgaren, Österreicher und Deutschen auf griechischen Boden zurückgeworfen würden. Kraft der Gesetze der Neutralität werde Griechenland gezwungen sein, die Serben und ihre Verbündeten zu entwaffnen. Man könne die Serben entwaffnen. Aber die Verbündeten? — Auch die griechischen Blätter fangen an, die Frage zu erörtern.

### Italienische Niederlagen in Libyen.

Die italienische Senur unterdrückt streng alle Nachrichten aus Libyen. Wie man über Konstantinopel erfährt, hat sie auch alle Ursache dazu. Türkische Blätter erfahren nämlich aus sicherer Quelle:

Die arabischen Stämme in Libyen haben Fezzan sowie die Ortschaften Dschebra, Hum und Raddan im Gebiet der Syrte und die Ortschaften Saletin, Arfela, Misrata, Turgha und Tarhuna zurückerobert. Die Italiener erlitten große Verluste an Leuten und Material und ließen eine Anzahl Gefangene, Geschütze und Munition in den Händen der muslimanischen Krieger. Diese nahmen den Feinde in Fezzan 5 Kanonen und Maschinengewehre, im Syrtegebiet 12 Kanonen und Maschinengewehre, in Misrata 3 Kanonen ab. Die von Tripolis nach Tarhuna entsandten italienischen Verstärkungen erlitten eine große Niederlage und mußten unter Zurücklassung einer Anzahl von toten und gefangenen Offizieren auf Tripolis zurückgehen.

Daß die Italiener sich im Innern von Tripolis nicht halten konnten, war bekannt. Sie mußten sich schon mehrfach unter schwersten Verlusten unter die Kanonen ihrer Flotte zurückziehen.

### Cadornas Siegestilgen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die amtlichen italienischen Angaben, daß die Italiener unsere Bemühungen, den Col di Lana wiederzuerobern, vereitelten und den Gipfel des Monte Sief wegnahmen, sind erlogen. Wohl war der Col di Lana, wie aus unserem amtlichen Bericht bekannt ist, am 7. November vorübergehend in feindlichem Besitz. In diesem Tage noch gewann ihn jedoch ein von Landes- schützen durchgeführter Gegenangriff wieder zurück. Seither blieb dieser Berg in unseren Händen. Die italienische Trifolore wehte nie auf seinem Gipfel. Ebenso ist es erlogen, daß die Italiener den Monte Sief erobert hätten.

### Die Torpedierung der „Ancona“.

Durch die „Agence Havas“ werden vom Kap Bon noch folgende Einzelheiten über die Torpedierung des italienischen Passagierdampfers „Ancona“ durch ein österreichisches U-Boot verbreitet:

Der „Ancona“ näherte sich, durch dichten Nebel begünstigt, mittags 12 Uhr zwei Unterseeboote, von denen das nächste etwa 100 Meter lang war und zwei 76 Millimeter-Geschütze führte. Das entferntere verlegte der „Ancona“ den Weg. Die „Ancona“ versuchte zu fliehen, worauf das U-Boot feuerte. Als die „Ancona“ getroffen wurde, ließ der Kapitän die Rettungsboote ausfahren.

same Schwüle auf ihr, gegen die sie manchmal glaubte anringen zu müssen, wie gegen einen Feind, wie gegen etwas Körperhaftes, das sie überfiel. Sie schien aus der Luft zu kommen, die grau und hauchlos da flog und durch die vom Eise ausströmende Kühle gar nicht berührt zu werden schien. Er machte das Atmen sogar beschwerden, wie wenn ihre Lungen widerstrebten, diese unfrische, harte, schwere Luft in sich zu saugen. Und doch wollte sie vorwärts. Ein bestimmungsloser Trost, ein ihr selbst fremder, ungestümer Drang, vor dem ihre Gedanken flüchteten, dem gegenüber ihr Wille nicht standhielt und ihre Überlegung versagte, hielt sie gefangen. Sie wußte, daß es Wahnsinn war, was sie tat, aber trotzdem, gerade darum tat sie es, mußte sie es tun. Ein Nebel umflorte ihr die Augen. Und hinter ihr, nur durch Armeslänge von ihr getrennt, schritt der Mann, der sie liebte, der sie beschimpft hatte und dennoch liebte — eben weil er sie liebte, sie beschimpft hatte — und vor dem rasenden Begehren seiner Leidenschaft hatte sie in der Todesstille dieser einsam-großen Welt, die ihres eigenen Herzens heißer, glückverlangender Schlag durchklopfte, keine Rettung und keinen Schutz, als die des halbwüchsigen Burischen da vor ihr, den ein einziger Faustschlag des Mannes müde los zu Boden gestreift hätte —

(Fortsetzung folgt.)

Nach Aussagen eines Schiffsoffiziers müssen acht Rettungsboote mit 240 Personen und ein großer Teil der Besatzung als verloren gelten.

Nach einer Monatsmeldung sind 41 Mann von der Besatzung und 40 Passagiere der „Ancona“ in Malta angekommen. 300 Personen von der „Ancona“ sind ertrunken, meistens Frauen und Kinder. Natürlich vergeht der englische Bericht nicht, hinzuzusetzen: „Es befanden sich auch einige Amerikaner an Bord.“ Man sucht in England Amerika in eine Erregung wie bei der „Lusitania“ hineinzubringen. In der italienischen Presse schreit man Zeter und Mordio über die österreichischen Verbrechen und droht ihnen die blutigste Vergeltung an. Man geht sogar so weit, den österreichischen Kommandanten zu verböden, er habe noch auf Rettungsboote feuern lassen.

## Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
Warnung vor feindlichen Umtrieben.

Berlin, 11. November.

Auf allen möglichen Wegen suchen unsere Feinde trotz des Kriegszustandes ihre Interessen auf deutschem Boden zu fördern. So wird durch die Industrie fremder Länder neuerdings wieder vielfach der Versuch gemacht, technische Sachverständige mit in Deutschland erworbener Bildung und Erfahrung für das Ausland zu gewinnen. Ferner versucht man durch Inserate in deutschen Zeitungen und Zeitungen für das Ausland Vertretungen in solchen technischen Erzeugnissen zu erhalten, die für die Herstellung von Waren von besonderer Wichtigkeit sind, die Deutschland in Friedenszeiten dem Auslande lieferte. So bedeutsam das durch diese Umtriebe erwiesene Eingeständnis ist, daß deutsches Können und deutsche Erzeugnisse je länger je weniger emigriert werden können, um so entschuldener muß zur Vorsicht gemahnt werden. Deshalb sieht sich auch der Kriegsausschuß der deutschen Industrie veranlaßt, vor dem Eingehen auf solche Anerbieten nachdrücklich in nationalem Interesse zu warnen.

### Belgische Spione durch den Kaiser begnadigt.

Köln, 11. November.

Nach einem bei dem Kardinal von Hartmann eingegangenen Telegramm hat der Kaiser die gegen die Gräfin von Belleville, Fräulein Luciere und Louis Severin in Brüssel verhängten Todesstrafen wegen Spionage auf dem Gnadenwege auf Fürbitte des Papstes hin in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

### Rumäniens gegenwärtige Lage.

Bukarest, 11. November.

In interessanter Weise verbreitet sich das konservative Blatt „Steagu“ über die augenblicklichen Aufgaben Rumäniens im Anschluß an die Erfolge der Mittelmächte auf dem Balkan. „Steagu“ schreibt: Ein militärisches Eingreifen Rumäniens auf dem Balkan könnte heute die Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei nicht mehr verhindern, da die Linie über Nisch nach Konstantinopel bereits freigegeben ist. Heute in den Krieg gegen Deutschland eintreten, würde die Übernahme einer untergeordneten Rolle bedeuten, die darin bestünde, dem Bivertand mehr Zeit für seine Landungen in Saloniki zu verschaffen. Das Schicksal Rumäniens wäre dann an die stark verringerten Siegesaussichten des Verbändes geknüpft. Da heute in keinem Fall mehr von der Aufstellung Österreich-Ungarns die Rede sein kann, sondern höchstens von der Verhinderung eines großen deutschen Sieges, wäre ein Krieg Rumäniens gegen Deutschland Wahnsinn. — „Steagu“ spricht jedenfalls die Meinung derjenigen ehrlichen rumänischen Politiker aus, die es mit dem Wohl ihres Landes aufrichtig meinen im Gegensatz zu den von Bierverbandsgebern beeinflussten Elementen.

### Pogromvorbereitungen in Rußland.

Stockholm, 11. November.

Die berüchtigten „echt russischen“ Pogromanstifter scheinen wieder Oberwasser zu gewinnen. Dafür zeugt das Blatt „Netsch“, indem es mittelst, das sogenannte „Schwarze Hundert“ sei fest überzeugt, daß der Zeitpunkt nahe sei, an dem wieder Pogrome beginnen können. Sie wollen Ende November einen Kongreß abhalten, auf dem sie alles besprechen wollen, da sie nicht über alles schreiben können. Sie wollen auf dem Kongreß auch beantragen, daß die Duma aufgelöst wird, wenn sie nicht bis dahin aufgelöst ist. Dann beabsichtigen sie Gerüchte zu verbreiten, daß die Juden und die Intelligenz daran dächten, eine Revolution vorzubereiten, und Gesetze zur Ausplünderung der Bevölkerung wie in Frankreich herauszugeben wollten. — Die Nachrichten klingen nicht unwahrscheinlich, zumal sie mit den Tatsachen der Umwendung des Regierungskurses zur alten Gewaltpolitik zusammenfallen. Den Bundesbrüdern in Frankreich werden übrigens die Ohren nicht schlecht klingen, ob der kameradschaftlichen Freundschaften, die ihnen das „Schwarze Hundert“ zuzuführt.

### Erpressungsgeschichten aus Newyork.

Rotterdam, 11. November.

Eine vorläufig noch rätselhafte und wegen der Quelle — Reuterbureau — mit Vorsicht aufzunehmende Geschichte, wird aus Newyork berichtet: Darnach ließen die Polizeibehörden und Bundesbeamten nach einer Untersuchung, die die ganze Nacht dauerte, die Eigentümer ungarischer Zeitungen in Bridgeport, Alexander und Viktor Gondos unter der Beschuldigung des Erpressungsversuchs an dem österreichischen Bankier Pernitzer verhaften. Die Angeklagten verlangten von Pernitzer für den Nichtabdruck des Artikels, in dem er als Finanzagent der Mittelmächte bezeichnet wird, 2000 Dollar. Man wird weitere Nachrichten abzuwarten haben.

### Wie Sir Grey sich herausredet.

Amsterdam, 11. November.

Er verleugnet sich nicht, der vielerfahrene Leiter der britischen Gesandtschaft und mittelbare Anstifter des Weltkrieges. Im Unterhause wurde er befragt, was denn eigentlich von seiner kürzlichen Erklärung zu halten sei, Serbien beizustehen. Ob er Serbien wirklich habe unterstützen wollen oder nur dann, wenn Griechenland ebenfalls helfe. Grey war sichtlich schwer in die Enge getrieben, wand sich schließlich aber unter ziemlichem Verrennen heraus. Er meinte, seine Worte, die Serbien unbeschränkte und unbedingte Hilfe versprochen, hätten nur politische, keineswegs aber militärische Bedeutung gehabt. — Nun wird man ja in Serbien trotz des Niederbruchs zufrieden sein. Grey versprach ihnen Hilfe, die nicht kam, weil sie nur politisch, nicht militärisch gemeint war. Das wird die Serben in ihrem Unglück trösten. Grey aber kann weiter mit erblicher Wiener Versprechungen machen.

### Französische Befürchtungen.

Paris, 11. Nov. (WZ.) Die Presse, die die Lage in Serbien noch vor einigen Tagen als günstig bezeichnet

hat, gesteht jetzt nach dem Falle von Nisch, Kraljevo und Krusevac ein, daß der Widerstand der Serben dem Ende nahe ist. Den Ausführungen hiesiger Militärschreiber zufolge, haben die Anführer der österreichischen Armee, die großen Fortschritte der Armee des Generals Kowatz, nämlich von Kraljevo die Hauptmacht des serbischen Heeres über der letzten Rückzugslinie nach Montenegro abgezwungen. Offen bleibe ihr nur noch die Straße von Mitrovica nach sich nach Albanien zu flüchten. Der „Matin“ erklärt, daß die Besetzung der ganzen Eisenbahnlinie Belgrad—... durch die Truppen der Zentralmächte werde die Durchführung weiterer Pläne des österreichisch-deutschen Generalstabes stattfinden. Die „Information“ schreibt: Etappenweise hätten sich die Österreicher, Deutschen und Bulgaren den Besitz ganz Nordserbien, in dem sie nur noch auf schwachen Widerstand der serbischen Kräfte stößen, die zerstreut und ermüdet werden. Erst das Eingreifen einer starken Truppenmacht der Alliierten könne die ernste Lage noch ändern.

### Bevorstehende Auflösung der griechischen Kammer.

Genf, 11. Nov. Der „Yponer“ „Pogres“ meldet aus Athen: Es befindet sich, daß die Regierung die Auflösung der Kammer beschlossen habe. Die Wahlen sollen am 19. Dezember festgesetzt werden.

### Er mordung eines chinesischen Admirals.

Schanghai, 11. Nov. (WZ.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Militärgouverneur von Tschang Ju Tseng ist, als er nach dem japanischen Konsulat zum Ordnungsempfang fuhr, von zwei Begleitern der Kommandant ermordet worden, die 18 Revolvergeschosse auf ihn feuerten. Der Sekretär des Admirals wurde schwer verwundet.

Berlin, 11. Nov. Gegen den russischen Gouverneur Baron Korff ist der Antrag des Kreises auf die Peters, der bei dem zweiten Einfall der Russen in Preußen, im Februar d. J. von diesen mit anderen Reichsangehörigen als Geisel in das Innere Rußlands verschleppt worden und ausgetauscht worden.

Paris, 11. Nov. Der ehemalige Leiter des militärischen Luftschiffabteiles General Girshauer ist durch einen Granatplitter verletzt worden.

London, 11. Nov. Die „Times“ meldet: Es ist sicher, daß eine starke, gut ausgerüstete und mit Artillerie verfehene Expedition nach Ostafrika gehen wird. Wahrscheinlich wird General Smuts mit Oberst Bull Generalstabschef den Befehl übernehmen.

Ymuiden, 11. Nov. Durch einen Fischdampfer in Besatzung des Fischdampfers „St. Nicolaas“, Montag abend durch ein verumtelt englisches Kriegsschiff mit abgeblendeten Lichtern überfahren wurde, getötet worden. — Der Fischlogger „Sch. 450“ ist auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung wurde getötet.

Neapel, 11. Nov. Die verlautet, haben sich auf dem torpedierten „Ancona“ Sir Cecil Grey und 24 Mann kaner befunden.

Madrid, 11. Nov. Der in einem Rettungsboot von marokkanischen Hafen von Melilla angekommene Kapitän des japanischen Transportschiffs „Yakuni Maru“ erklärt, daß sein Schiff durch ein deutsches U-Boot getroffen worden sei.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Tagesordnung für die Reichstags-Sitzung vom 30. November wird nunmehr bekanntgegeben. Sie enthält die erste Beratung der Bemerkungen des Rechnungshofes zur Reichshaushaltrechnung 1911 und die dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 auf Grund der in zweiter Beratung unbedenklich angenommenen Vorlage. Die Budgetkommission wird am 1. Dezember mittags 10 Uhr zusammentreten.

Im weiteren Verlauf der Maßnahmen zur Eindämmung der Teuerung und zur Verteilung der Lebensmittel, die in der letzten Sitzung des Bundesrats zur Sprache kam, nahm der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Buchweizen, Hirse und deren Erzeugnisse, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Obstmasse und sonstige Früchte zum Protokoll.

Ferner gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Getreide und Obst, eine Änderung der Verordnung vom 14. Oktober 1915 über das Verbot des Anstreichens mit Farbstoffen, Bleiweiß und Leinöl, der Entwurf einer Verordnung betreffend Einwirkung von Höchstpreisen auf lausende Waren und der Entwurf einer Verordnung über die Änderung der Bekanntmachung über die Regelung des Kartoffelpreises vom 28. Oktober.

An den Besuch des österreichisch-ungarischen Kaisers des Kaisers in Berlin sind besonders auch in den lande mancherlei Vermutungen geknüpft, die durchwegs zutreffend sind. Die Unterredungen zwischen Freilich-Burian und dem Reichskanzler gelten, wie bekannt, werden darf, nicht einem bestimmten Gegenstande, sondern den gegenwärtigen und zukünftigen Problemen, die Deutschland und Österreich-Ungarn in gleicher Weise teilt. Irgendwelche Beschlüsse sollten bei dem Besuch des Freiherrn v. Burian nicht gefaßt werden, was nicht gefaßt worden, aber die Berliner Auswärtigen wieder in erfreulicher Weise gezeigt, daß in Wien eine äußerst wertvolle Übereinstimmung in der Lösung reisenden Fragen besteht.

In dem Ergebnis der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe schreibt die Nordd. Allg. St. Nachrichten aus Österreich-Ungarn zeigen, nimmt die Meinung der neuen Anleihe einen sehr günstigen Verlauf, daß ein glänzendes Ergebnis heute schon feststeht. Die vorteilhaften Bedingungen der Anleihe, verbunden mit der zuverlässigen Beurteilung des Wirtschaftslebens der Länder der Monarchie, haben überall eine glänzende Steigerung der Bekanntheit und der Beliebtheit über der vorigen Anleihe bewirkt. Österreich-Ungarn sieht für die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe ein reges Interesse. Die deutschen Blätter sind in der Lage, umfangreiche, deutsche Zeichnungen mitzuteilen, die erkennen lassen, daß das deutsche Kapital auch nach der gewaltigen dritten deutschen Kriegsanleihe sich bereitwillig neuen finanziellen Aktionen unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen beteiligt.

## Portugal.

Den Meldungen französischer Blätter geht hervor, dass die Teilnahme Portugals am Kriege ernsthaft nicht in Betracht kommt. Hätte Portugal, so meint der „Times“, noch vor drei Monaten über 60 000 bis 80 000 Mann verfügt, so hätten die Verbündeten möglicherweise eine Mitwirkung appelliert. Augenblicklich sei es wahrscheinlich, daß Portugal im Einvernehmen mit den Verbündeten, gegebenenfalls Waffen und Munition und Vermundete in Portugal unterbringen werde. Die finanzielle Lage Portugals sei durch die großen Ausgaben für die Verteidigung der Kolonien und durch Verminderung der wirtschaftlichen Tätigkeit schwierig. Man hoffe, daß der Ministerpräsident Costa das Land mit fester Hand über die schwierigen Zeiten bis zum Friedensschluß führen könne, ohne daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und innerpolitische Fragen das Land in eine ernste Lage versetzen.

## In- und Ausland.

Berlin, 11. Nov. Kaiser Wilhelm hat Mrs. James Gerard, die Gemahlin des amerikanischen Botschafters in Berlin, die sich seit Beginn des Krieges um die Fürsorge verdient gemacht hat, durch Verleihung der Roten Medaille erster und zweiter Klasse ausgezeichnet.

Wien, 11. Nov. Wie die Politische Korrespondenz erzählt, hat der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba nunmehr, zwar auf Grund einer Allerhöchsten Entschliebung vom 4. November, von seinem Posten in Washington abberufen worden.

Berlin, 11. Nov. Nachdem es in der Kammer, welche mit dem neuen Kabinett nicht einverstanden ist, nicht zu stürmischen Auftritten gekommen ist, wurde das Parlament aufgelöst. — Die letzte Auflösung erfolgte im Jahre 1886.

Nach einer Meldung der „Freit. Ztg.“ ist die Aufhebung der in der gestrigen Sitzung der Staatsversammlung durch den Liberalen Müller beschimpft und von demselben als „Schandstück“ bezeichnet worden.

Kassel, 11. Nov. Von Schweizer Banken ist beim Reichs-Departement Einspruch gegen die französische Vermögenssperre erhoben worden. Das Departement hat in Paris vorstellig.

Kassel, 10. Nov. Das Korrekptionsgericht von Mantua (Provinz Mailand) verurteilte sechs deutsche Frauen, die über die Schweiz heimreisen wollten und bei denen 4000 Franken in Gold gefunden hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Rotterdam, 11. Nov. Wie Reuter meldet, wurde ein Vertrag zwischen den Verbänden der englischen Bergarbeiter, der Transportarbeiter und der der Bergbauarbeiter zu einem Massenverband vereinigt werden, der 1 1/2 Millionen Arbeiter umfaßt.

Rotterdam, 11. Nov. Im englischen Unterhaus erklärte Asquith, daß die Bildung eines gemeinschaftlichen Kriegsrats aus französischen und englischen Ministern vorzuziehen sei. Asquith erklärte, es würde ihn freuen, wenn die englische Regierung sich diesem Kriegsrat anschließen würde.

Wien, 11. Nov. England, Frankreich und Rußland haben der griechischen Regierung den Betrag von 10 Millionen als Anleihe zur Verfügung gestellt.

## Aus Nah und Fern.

Dorborn, den 12. Nov.

Höchstpreise für Kartoffeln sind nun auch im Dillkreis festgesetzt. Nach der heutigen Bekanntmachung des Landrats dürfen Kartoffeln im Kleinverkauf bis zu 20 Pfund nicht mehr als 4 Pfg. das Pfund bei Mengen von mehr als 20 Pfund bis zu 10 Zentnern nicht mehr als 3.50 Mk. der Zentner frei Keller sein. Der Kartoffelhöchstpreis für den Erzeuger im Großhandel beträgt bekanntlich 3.05 Mk. Ueberschreiten der Höchstpreise, auch durch Vereinbarung von Nebenerzeugern, wird streng bestraft.

Man schreibt uns: In den Städten und größeren Gemeinden wird jetzt allenthalben über allgemeine Butterknappheit geklagt und die Schuld der Preissteigerung dem Butterhöchstpreis zugeschrieben. Dieser ist jedoch keineswegs der Fall. Die Schuld an dieser Butterknappheit trägt das Publikum selbst, welches durch gegenseitiges Anheben des Butterpreises derart in die Höhe getrieben hat, daß im Interesse der Allgemeinheit die Höchstpreisfestsetzung unbedingt erforderlich wurde. Auch ist der Höchstpreis derart hoch, daß für den Buttererzeuger ein reichlicher Gewinn bei dem Verkauf der Butter übrig bleibt. Die Schuldigen sind zweifellos die Butter-Aufkäufer, welche in unserem Kreis die Zeitlage zu nütze gemacht und die Preise aus dem Kreis zu hohen Preisen nach auswärtigen Märkten verschoben haben. Diesen wird schon durch die Verordnung, wonach der Butterverkäufer eine Erlaubnis des Herrn Vorstehenden des Butterhandels nachsuchen muß, in gewissem Sinne das Anheben des Butterpreises erschwert werden. Es wird hierdurch jedoch noch kein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Butterknappheit gebracht, daß derjenige, welcher in diesem Kreis ankauft, bei dem Verkauf nach auswärtigen Märkten nur den für unseren Kreis festgesetzten Höchstpreis erhält. Wer diesen gesetzlichen Bestimmungen zuwiderhandelt, macht sich strafbar. Die Allgemeinheit hat ein berechtigtes Interesse daran, daß der übermäßigen Ausfuhr von Butter aus dem hiesigen Kreis Einhalt getan wird und daß jeder dazu beiträgt, daß diese wichtige Versorgung der Bevölkerung durch Butter auch tatsächlich beachtet wird. Von den Butter-Aufkäufern auch tatsächlich beachtet wird, ist eines jeden ist es, sofort Anzeige zu erstatten, wenn diese geschieht, dann wird den Ankaufern von Butter das Handwerk gelegt werden und wir werden den Buttermangel nicht mehr zu klagen haben.

(Siehe Stadtheater.) Spielplan: Sonntag, 14. November, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Herr Diener gesucht“. — Ende 5 1/2 Uhr; abends 8 Uhr: „Wie einst im Mai“. — Ende nach 10 1/4 Uhr; Montag, 17. November abends 7 1/2 Uhr: „Die fünf Hühner“. — Ende 9 1/2 Uhr. Samstag, 20. November, nachmittags 3 1/2 Uhr: Schülervorstellung: „Ernst, Herzog von Bayern“. — Ende 6 Uhr. Sonntag, 21. November: Schülervorstellung.

Dillenburg. Bergwerksdirektor Berggrat Rier ist zum Oberberggrat ernannt worden.

Aus dem Dillkreis finden wir in auswärtigen Zeitungen folgende Nachricht: Die Erschließung der reichen Kalksteinlager des Dillkreises wird fortan im Großen betrieben werden. Die Nassauische Bergbau-Aktiengesellschaft verlegte ihren Sitz kürzlich von Köln nach Haiger. Sie läßt augenblicklich von Haiger nach Nebenbach eine Drahtseilbahn bauen, um die Nebenbacher Kalksteinlager ausbeuten zu können. An die Endstation der Drahtseilbahn in Haiger wird ein Eisenbahnanschluss gebaut. Ferner sollen in Haiger mehrere Kalköfen errichtet werden. Die Arbeiten sind bereits soweit gediehen, daß der Betrieb in kürzester Zeit mit einer Tagesleistung von mindestens 100 Doppelwaggons aufgenommen werden kann.

Frankfurt, 10. Nov. Heute Nacht drehte im Bornheimer Straßenbahndepot ein Arbeiter beim Schmierem eines Motorwagens die elektrische Kurbel auf, vergaß aber den Strom abzustellen. Der Wagen setzte sich in Bewegung und begann eine abenteuerliche Fahrt. Zunächst rannte er — der Arbeiter war abgesprungen — das eiserne Gittertor ein, fauste dann mit 70 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit über die Heidestraße, durch die Saalburgstraße und schließlich die lange Bergerstraße hinab. Hier fuhr er in einer starken Biegung aus dem Gleise und in die Anlagen, wo er schwer beschädigt liegen blieb. Da sich der Vorkreis in gänzlich verkehrloser Zeit zutrug, nur ein Nachtschwärmer war Zeuge der wilden Fahrt, und der gläubige, es handelte sich um eine kinematographische Aufnahme, geschah nicht das geringste Unheil.

Braubach. Als ein Kriegsofizer ist auch der Tod der von hier stammenden Frau Luise Dähler geborene Witsch zu betrachten, deren Mann, Postassistent Dähler, vor einigen Monaten als Leutnant auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen ist. Der Tod des jungen Ehemanns trieb die Frau in Verzweiflung, sodaß sie den Tod im Rhein suchte und fand.

Gießen. Wie aus einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters ersichtlich ist, kann jeder Brotmarkenempfänger demnächst gegen eine besondere Bezugsmarke 500 Gramm Weizenmehl erhalten. — Dem Leutnant der Landwehr Karl Gilbert aus Gießen, Sohn des Schuhmachermeisters Jakob Gilbert zu Gießen, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Aus dem Ohmtal. Sehr begehrte Artikel sind zurzeit die Karbidlampen bei den Landbewohnern. Diese Lasten machte sich dieser Tage ein „Reisender“ zunutze. Er bot Karbidlampen zu allen Zwecken und zu recht billigen Preisen an. Er führte aber die Lampen nicht bei sich, sondern verkaufte nur auf Bestellung. Dabei mußte jeder Käufer — das war die Hauptsache — eine Vorauszahlung machen. Manche leisteten die Anzahlung, manche auch nicht. Letztere waren die klügeren. Die Besteller warten, nachdem der Reisende versprochen, die Lampen nach drei Tagen zu liefern, schon seit 14 Tagen auf die Erledigung ihrer Bestellung. Der Herr Reisende ist verduftet.

Hungen. Von den Einwohnern der kleinen Gemeinde Langd wurden dieser Tage 200 Zentner Speisefartoffeln für die Däpreußen gestiftet und verladen.

Marburg. Am Mittwoch waren es 60 Jahre, daß die hier wohnenden Eheleute Rentier Koppel Strauß und Frau geborene Rann den Bund fürs Leben schlossen. Die alten Leute (der Mann zählt 85 und die Frau 82 Jahre) erfreuen sich noch einer seltenen körperlichen und geistigen Frische.

Kassel. Der Pfarrerverein des Konfitorialbezirks Kassel hat in seiner dahier abgehaltenen Hauptversammlung u. a. auch zwei allgemein interessierende Beschlüsse gefaßt, von denen der eine in der Frage des Militärdienstes der Getraidebauern jede Ausnahmebestimmung der Getraidebauern wissen will und der andere durch Bereitstellung von Kirchen- und Pfarrei-Land die Kirche zur Mitarbeit bei der Schaffung von Kriegserheimsstätten aufzurufen erstrebt.

Auffheim, 11. Nov. Zwei Unbekannte überfielen den von Walchsee hierher fahrenden Postwagen. Der Postillon setzte sich zur Wehr, und als inzwischen noch ein Radfahrer dazukam, flohen die Diebstahler. Die Verdächtigen sind vermutlich entflohenen Russen.

Büdingen, 11. Nov. In Oberlagen (Graubünden) zerstörte eine Feuersbrunst 14 Wohnhäuser sowie das Postgebäude und das Hotel Bis Rundaun; 16 Familien sind obdachlos.

Manchester, 11. Nov. Bei der Abstimmung der Gewerkschaften der Färber und Bleicher in Lancashire über die Frage des Ausstandes stimmten 16 000 für den Ausstand, 100 dagegen. 3000 enthielten sich der Abstimmung.

Newport, 11. Nov. Eines der größten Maschinengebäude der Bethlehem Steel Company, das Kanonen und Kriegsmaterial im Werte von vielen Millionen Dollars enthielt, ist durch Feuer vernichtet worden. Man glaubt, daß mutwillige Brandstiftung vorliegt. 800 Arbeiter konnten sich nur mit Mühe und Not retten.

Geht sparsam mit Fett um! Durch die jüngsten Maßnahmen kann die Gefahr einer allgemeinen Öl- und Fettknappheit in Deutschland als überwunden angesehen werden. Dennoch sollte die Lage jedem Vaterlandsfreunde den sparsamen Verbrauch von Öl und Fetten zur selbstverständlichen Pflicht machen. Bei den minderbemittelten Bevölkerungsschichten dürfte mit Rücksicht auf die außerordentlich hohen Preise der Öl- und Fettsäuren schon bisher häuslich genug verfahren worden sein. Das ist aber allem Anschein nach nicht der Fall in den bemittelten Kreisen unseres Volkes. Es muß in der letzten ersten Zeit verlangt werden, daß auch in diesen Kreisen nach Möglichkeit auf den Genuß von Öl und Fettsäuren verzichtet wird. In jedem Haushalt, wo das Brot mit Wurst, Schinken, Speck, Käse, geräucherter Fische, Eier usw. belegt gegessen zu werden pflegt, könnte auf die Zutat von Butter, Schmalz, Margarine oder dergleichen sehr wohl verzichtet werden. Der einzelne würde dieses kleine Opfer schon nach wenigen Tagen nicht mehr empfinden, der Allgemeinheit würde aber durch die eintretende Fettersparnis ein großer Nutzen zuteil. Mit Freunden möchte man es begrüßen, wenn die Gastwirte, Hotelbesitzer usw. den Privathaushaltungen mit gutem Beispiel vorangehen, und den Gästen zu Ausschütt, Käse usw. keine Butter mehr verabfolgen würden. Durch sparsamen Verbrauch von Öl und Fettsäuren können auch die Beimgeliebten mit dazu beitragen, daß der englische Ausbeutungssplan zu Schanden wird.

## Aus dem Gerichtssaal.

Christliche Wissenschaft vor Gericht. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung gegen die Anhängerinnen der christlichen Wissenschaft Ahrens und Hülsen ging das Gericht zur Erörterung des Falles der Hofkapellmeisterin Alice von Arnault über, die Mitte Februar 1914 an einer schweren Hautkrankheit verstarb. Die Anklage behauptet auch in diesem Falle, daß Fräulein v. Arnault dem Leben erhalten bleiben konnte, wenn nicht durch die Vertreterinnen der christlichen Wissenschaft ärztliche Hilfe ferngehalten worden wäre. Die Angeklagte Ahrens behauptet, sie habe nicht direkt die Zuziehung eines Arztes verboten, aber sie sei überzeugt gewesen, daß medizinische Behandlung nicht neben der Behandlung durch die christliche Wissenschaft bestehen konnte. Im Laufe der Beugenvernehmung kam zur Sprache, daß Fräulein von Arnault im Krankenhaus geäußert habe, sie hätte bestimmt einen Arzt zugezogen, wenn man ihr ihren Zustand nicht verheimlicht hätte. Sie sei wie in einem bösen Traum gewesen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Meist trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen) milde.

## Letzte Nachrichten.

Das Schicksal Serbiens besiegelt.

Sofia, 12. Nov. (U.) Die serbische Armee, abgesehen von den in Mazedonien kämpfenden Truppen, wurde von einer Kolonne der Rote Armee auseinander gerissen die im Moravicaal südwärts vordringend den Ivanjica hinter sich gelassen hat. Auch im Gebiete der unteren Westlichen Morawa dringen auf den wenigen Bergwegen unsere Truppen vor und zwingen die Serben, sich aus den Bergen zurückzuziehen. Wie ein Keil schiebt sie sich in die serbische Armee ein. So schreitet auch im Jbartal, südlich von Kralsjewa, an beiden Ufern des Gebirgsflusses Jbar, eine unserer Armeegruppen vorwärts; ihr Weg führt nach Novibazar. Ferner erreichten die südlich von Kralsjewa vordringenden Truppen der Armee Galkiwj Alexandrowa und schieben sich in die flüchtende serbische Armee ein. Zwischen Leskowac und Masotinca begannen die Bulgaren die Morawa zu überschreiten und bleiben in Verfolgung des Feindes. Sollten die Serben unter den unbeschreiblichen Strapazen, bei der schlechten Verpflegung und dem großen Munitionsmangel sich nicht völlig erschöpfen, so werden sie sich wahrscheinlich in der Gegend von Novibazar—Mitrowitza auf das Anselfeld retten. Die serbischen Hauptkräfte beginnen bereits zu zerbröckeln. Fast die gesamte moderne Artillerieausrüstung ist verloren. Daß die serbische Armee sich bisher nicht ergeben hat, hat seine Ursache in der Hoffnung, daß die in Mazedonien kämpfenden französisch-englischen Truppen vielleicht doch noch die Lage ändern könnten, außerdem bleibt ihr noch die Flucht nach Montenegro offen. Alle Hoffnungen auf die Unterstützung der Entente-Truppen sind vergeblich. Die französische Offensiv gegen Belas mißlang vollständig. Der ganze Raum, der den Serben zur Verfügung steht, enthält keinen einzigen größeren Ort, nur armselige Ansiedlungen und ein Gewirr von durchschnittlich 1000 bis 1600 Meter hohen Bergen. Wenn Novibazar und Pristina von den Bulgaren bzw. Österreich-Ungarn besetzt sein wird, wird sich Serbiens Schicksal erfüllen und das Land wird, wie Pajitsch sich im Kronrat ausdrückte, einen schönen Tod sterben.

Die Flucht der Serben.

Berlin, 12. Nov. (U.) Bei der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft sind Nachrichten eingetroffen, nach denen die bulgarischen Truppen bei ihrem Vorrücken auf der Straße Kisch—Leslowac eine ganz außergewöhnliche Menge Kriegsmaterial aller Art, darunter 60 Geschütze neuesten Modells, erbeuteten. Die Anzeichen der vollständigen Auflösung der Serben sind derart, daß auf ernsthaften Widerstand in großem Maßstabe kaum noch gerechnet zu werden braucht.

Beschlagnahme der deutschen Dampfer in Italien.

Lugano, 12. Nov. (U.) Wie der „Secolo“ mitteilt, wurde im letzten Ministerrat auch ein Beschluß für die Verwendung aller in italienischen Häfen festliegender reichsdeutscher Dampfer für die italienische Handelsmarine trotz des fehlenden Kriegszustandes zwischen beiden Ländern gefaßt.

Ritchener geht nach Indien.

New-York, 12. Nov. (U.) „Associated Press“ meldet aus Washington: Nach hier eingetroffenen vertraulichen Mitteilungen gilt Ritcheners Mission Indien. Nach denselben Mitteilungen sieht sich die britische Herrschaft in Indien ernsteren U-rufen gegenüber, als außerhalb britischer amtlicher Kreise allgemein bekannt sei.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August (R.-G.-Bl. S. 520) haben diejenigen, die Erbsen, Bohnen oder Linsen, gedroschen oder ungedroschen in ihrem Besitz oder Gewahrsam haben, sämtliche vorhandenen Mengen anzuzeigen.

Die Vorschrift, daß die Anzeigepflicht sich nicht auf Mengen unter 1 Doppelzentner erstreckt, ist aufgehoben.

Die Besitzer von Erbsen, Bohnen oder Linsen und diejenigen, die solche in ihrem Gewahrsam haben, werden hierdurch aufgefordert, bis spätestens Dienstag den 16. d. Mts. abends 7 Uhr die bei ihnen vorhandenen Mengen auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses anzuzeigen. Alle Mengen sind anzeigepflichtig.

Nach § 13 angezogener Bekanntmachung werden Anzeigepflichtige, die die ihnen obliegende Anzeige nicht in der gegebenen Frist, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben machen, mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Dorborn, den 12. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

